



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augspurg, Jm Jahr Christi 1706

4. Der Todt ermahnet uns täglich seiner Ankunfft.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

beynebens aber ihres gleichen in der Welt/ in denen fürnehmsten Städten/ lustigen Pallästen/ mit vielen Dieneren bedienet/ nach allem ihrem Contento/ als wären sie Göttinnen/ leben. Wann sie aber die Augen wird recht eröffnen/ und auff das End der Weltlichen Freuden sehen; Wann sie/ sage ich/ vernehmen wird/ daß diese oder jene Frau/ die zuvor gleichsamb auff den Händen getragen wurde/ jekund wegen einer falschen Klag/ wegen eines verfluchten Argwohns bey ihrem Herrn in Euffer sucht gerathen/ von demselben ärger als ein Dienst-Magd gehalten/ verstoßen/ verschämpt/ und bey allen/ wiewohl unschuldiger Weis/ in Schand und Spott gerathen ist/ auch zu Zeiten so gar auß dem Ehstand ins Elend verstoßen/

und/ wie ein andere Sau/ auffgerieben worden; Wird sie gewislich anderst reden/ dem gütigsten Gott tausendfältigen Danck sagen/ daß er sie von der Welt hinweggeriffen/ allen dergleichen Gefahren entzohen/ und in den Blumen-Garten des heiligen Orden-Stands versetzet hat. Mit einem Wort: weiln wir sehen/ daß alle Bollisten/ Hochheit und Freuden dieser Welt so manigfaltigen Gefahren der ewigen Verdammuß unterworfen seynd/ so solt ein jedwederer mit dem jetzigen Stand/ in welchen ihne Gott gesetzet/ vergnügt verbleiben/ und lieber wollen ein einfältiger Esel/ das ist/ ein gedulziger Diener Gottes/ als ein Herr der ganzen Welt seyn.



Die IV. Sinnreiche History.

Der Todt ermahnet uns täglich seiner Ankunfft.

Wann ein Sach der Verwundung würdig/ so ist es gewislich unser grosse Laus- und nachlässigkeit/ in betrachtung des allzeit vor uns stehenden Todts; Zu dessen Betrachtung wir doch durch die tägliche Erfahrung und durch viel bewehrte Exempeln/ wie auch Göttliche Bezeugnussen ermahnet werden. Die Ursach vermeyne ich/ seye einzig und al-

lein/ daß niemand/ oder gar wenig/ diese unfehlbare Wahrheit kräftiglich glauben; dann/ wosern man solche recht und wahrhaftig glaubte/ wurde mancher sein Thun und Lassen/ ja sein ganzes Leben anderst anstellen. Diese Wahrheit etwas bessers zu erkennen/ und zu glauben/ wird uns folgende Fabel den Verstand eröffnen.

Es kame (wie man dichtet) der Todt zu einem schon alten erlebten Mann/ ihme den

den Faden des Lebens abzuschneiden / spannte seinen Bogen / und wehte seine Waffen zu dem Streich. Als der alte Mann solches gesehen / siele er ihme alsbald zu Füßen / und batte umb Gottes Barmherzigkeit willen umb Gnad / er wolle doch mit ihme nicht so eifertig verfahren / sondern nur so viel Zeit und Weil vergunnen und zulassen / bis er seine Sachen gerichtet / sein Haus Wesen disponiret / seine Kinder versorget / sein Testament auffgesetzt / pia legata zu seiner Seelen Heyl verordnet / die gewisse heilige Messen und Jahr Täg / sambt dem darzu gebührendem Almosen verschaffen / und endlich sein Seel mit einer reinen Beicht / und Empfangung der heiligen Sacramenten des Altars und letzten Oelung zu dieser so langen gefährlichen Reiß bereitet habe.

Diesem antwortete der Todt mit ganz trutzigem Angesicht : Was begehrest du Verlängerung deines Lebens / indeme du doch schon oft bist ermahnet worden / warumb hast du dich / du alter Schalek / in so vielen und langen Jahren zu dieser Stund nicht bereitet ? Warumb hast du deine Sachen nicht zuvor gerichtet ? und dich zu dieser Reiß zeitlicher vorgesehen ? Jetzt ist es zu spath / ich mache dir kein besonders / du mußt von dannen / die Zeit und Stund ist vorhanden / zu der ich dich schon zum öfftern treuherzig ermahnet hab.

Da sagte der Alte zu dem Todt : Ich weiß von keiner Ermahnung / wie / wo / oder wann hast du mich dann ermahnet / indem ich dich noch niemahlen gesehen hab ? Da ergrimbe der Todt noch mehr / und sprach voller Zorn : Was sagest du verstockter Alter ? Willst du

es laugnen / daß ich dich zum öfftern ermahnet habe ? Hab ich nicht ein grosse Anzahl deiner Bekandten / Befreundten / und Verwandten ? hab ich nicht täglich viel / und zwar Jüngere / als du bist / hinweggeriffen ? Hab ich nicht in deiner Nachbarschaft / ja in deinem eignen Haus vor deinen Augen / diese und jene mit mir geführt ? Waren diese nicht lauter Ermahnungen / welche dich zum Todt / dann Hodie mihi, cras tibi, heut hab ich der Natur die Schuld bezahlet / Morgen wird es vielleicht auff dich springen. Du hättest dir wohl vernünftig einbilden können / daß / weil ich denen Jungen nichts schencke / dir / als einem Alten noch viel weniger verschonen werde ? Als dich das Gesicht verlassen / und die Augen Spiegel hast angefangen zu brauchen / ware es nicht auch ein Zeichen meiner Aukunft ? Als dir das Gehör verfallen / hättest du nicht gedenccken können / daß ich nicht lang mehr außbleiben werde ? Als du den dritten Fuß / nemlich einen Staab / deinen strauchlenden Leib zu stützen / hast brauchen müssen / ware es nicht ein unfehlbares Zeichen / daß ich schon vor der Thür verhanden ? Und endlich / als dir alle Zähne entfallen / was hättest dir anderst einbilden sollen / als habe ich schon die Thür eröffnet / und den Bogen gespannt ? Wie kanst du dann / du loser Alter / vermessenlicher Weiß laugnen / daß ich dich so oft und vielmahlen treuherziglich ermahnet habe / deine Sachen zurichten / und dich auff diese weithe Reiß fertig zu machen ? Aber siehe du alter Schalek / weil ich dich nach so vielen wieder hollten Ermahnungen zu dieser Reiß nicht hast wollen bequemen / würdest du es (wann ich dir schon ein

ein längere Zeit vergunnen wolte) noch viel weniger werckstellig machen / schosse dar- auf den Bogen los und machte dem Streit ein Ende.

Wie es der Tod diesem alten Greisen gemacht / also macht er es vielen anderen / so wohl Alten als Jungen. Dann gleich wie er denen Alten allzeit vor der Thür / ja vor den Augen stehet / also jagt er denen Jungen allzeit auff dem Rücken nach / wie Horatius bezeuget:

Mors, & fugacem persequitur Virum,
Nec parcat Imbellis Juventæ
Poplitibus, timidoque tergo.

Ein andere, der vorigen nicht sehr unglei- che Parabel wir erzehlet von einer jungen Frauen / welche sich wieder den Tod beklag- get / und ihn auff den Kampff-Platz her- aus g. soderet. Diese war noch jung und schön von Gestalt / der Mann aber sehr alt und hauffällig. Als dieser in ein tödtliche Krankheit gefallen / stunde die junge Frau vor dem Bett ihres kranken Herrn gang betrübt / weinte und lamentirte ohne Un- terlaß dergestalten / daß sie sich auff keiner- ley Weiß wolte trösten lassen. O mich Unglückselige! sprach sie / in was für ein Elend bin ich gerathen! Was für ein bit- tere Stund muß ich erleben! daß ich solte meinen liebsten Ehe-Mann / den einzigen Schatz meines Herzens / den ich mehr lie- be / als mich selbst / vor meinen Augen sterben sehen! O bitterer Tod / wie grau- sam und tyrannischer Weiß verfahrenst du mit denen / die dich lieben! Warum fliehst du von denen / die dich suchen / und verlan-

gen / und jagest denenjenigen nach / die dich hassen? Siehe / ich bin bereit / für meinen lieben Ehemann zu sterben / lasse derowegen ihn leben / und seye vor diß mahl mit meiner Haut zu frieden; Dann so fern ich tausend Leben hätte / so wolte ich solche alle für ihne darbiethen.

Kaum hatte die Frau solches ausge- redt / erchiene alsbald der Tod in sei- ner leiblichen Gestalt und sprach: Mit Freuden habe ich dein Begehren vernom- men / darumb bin ich auch eysfertig kom- men / dich deiner Bitt zu gewähren / spann- te darauff seinen Bogen / und wolte auff sie abtrucken. Als die junge Frau den Ernst gesehen / hat sie ohne Verzug ihre Reden arglistiger Weiß verkehret / und dem Tod also geantwortet: Lieber / verzei- he es mir / du hast mich in der Warheit nicht recht verstanden / ich hab deiner zwar ver- langet / aber nicht für mich / sondern für meinen alten Kranken allhie / wie du siehst / liegenden Mann. Auff diesen muß du zihen / diesen muß du mit dir führen / so wirst du ihne einen Trost / mir aber die größte Gnade erweisen.

Aus diesem kan genugsam abgenom- men werden / daß alle weltliche Lieb falsch / betrüglich / und unbeständig / welche ihre Liebhaber nur verblendet / und darbey ih- ren eignen Nutzen suchet. Wie Terentius bezeuget / so ist kein grössere Lieb / als die jeni- ge / so ein jedwederer gegen sich selbst traget. Quis non malit sibi melius esse, quam aliis?